

Da pacem, Domine

Gilbert/Ludwig

Von Kaint

Kapitel 7: Gilbert

Immer mehr näherten sich die Lippen und trafen schließlich auf Ludwigs Hals. Ein leiser atemloser Laut kam von ihm, doch er war immer noch wie versteinert. Erst als sich Gilbert von ihm löste, konnte er den Blick von den amüsiert dreinschauenden Augen abwenden. „Du solltest wirklich besser aufpassen. Wäre ich ein Vampir, dann hätte ich dich jetzt ohne Probleme beißen können und niemand hätte mich aufgehalten. Du bist wirklich ein Idiot.“

Eine leichte Röte schlich sich auf Ludwigs Wangen und er schob den Anderen ein Stück von sich, war ihm diese Nähe nun doch ein wenig unangenehm, wo sie ihm bewusst geworden war. So etwas hatte noch nie jemand bei ihm getan und vor allem kein wildfremder Kerl. „Und nur um mir zu zeigen, wie unvorsichtig ich bin musstest du mich küssen? Du hast wohl eher eine Ausrede gebraucht, weil du dich sonst nicht getraut hättest. Ich bin sehr wohl in der Lage einen Vampir zu erkennen, wenn ich einen vor mir habe.“

Gilberts Grinsen verschwand daraufhin nicht, sondern wurde – sofern das überhaupt möglich war – nur noch breiter. „Und was machst du, wenn du tatsächlich einen großen, bösen Vampir vor dir hast? Ihn eine Predigt halten? Ihn verliebt ansehen? Sehr wirksam, wirklich. Wer nicht kämpfen kann, der hat meiner Meinung nach hier draußen nichts zu suchen. Bleib lieber in Mama Liz Basis, wo du hingehörst. Krieg ist nichts für Mädchen“, erklärte ihm Gilbert in überheblichem Tonfall und Ludwig konnte gar nicht fassen, was er da gerade gehört hatte. Dieser Typ, den er in seinem ganzen Leben noch nie gesehen hatte, glaubte nach ein paar Minuten schon über ihn urteilen zu können. Sicher, Ludwig war wirklich keine große Kämpfernatur und hatte auch jegliches Training abgelehnt, aber er war sicher kein Mädchen, das zu schwach war um auf sich selbst aufzupassen.

„Ich kann mich schon gegen sie verteidigen, mach dir da mal keine Sorgen. Wenn ich wollte, dann könnte ich Kampftraining bekommen, aber ich verachte dieses unnötige Blutvergießen.“

„Unnötig? Glaubst du etwa, die Vampire würden einfach mit sich reden lassen? Mit denen kann man nicht reden. Wird man zum Vampir, verliert man seine menschliche Seele. Man fühlt kein Mitleid, hat kein schlechtes Gewissen, nichts. Sie können ohne mit der Wimper zu zucken töten, egal wer du bist.“

Eine Weile betrachtete Ludwig den Boden und ließ sich das Ganze durch den Kopf gehen. Langsam sah er auf, voller Überzeugung, direkt in Gilberts Augen.

„Egal was du sagst, ich finde es unnötig. Vampire gibt es schon seit Jahrhunderten und früher hat es doch auch immer geklappt. Es hat doch kaum jemand gewusst, dass sie existieren. Erst seit ein paar Jahren sind sie so blutrünstig. Wenn das einen Grund hat, dann muss man das doch irgendwie rückgängig machen können. Ich will keine Zukunft, in der nur die überleben, die auch zu Mördern werden.“

Eigentlich rechnete er damit, dass Gilbert ihn für so eine Meinung auslachen oder das lächerlich finden würde. So hatten zumindest die meisten in der Basis reagiert. Allerdings hatte er sich da geirrt. Eine Weile schwiegen sie und Gilbert hatte tatsächlich ein nachdenkliches Gesicht, lächelte dann leicht. „Das ist wirklich eine schöne Vorstellung. Ich glaube zwar nicht wirklich daran, dass das funktionieren wird, aber es wäre doch schön. Nur so lange bis wir eine bessere Lösung haben, muss Liz nun einmal tun, was sie tun muss und Gewalt anwenden.“

Ludwig wusste genau, dass das stimmte. Aber er hasste diese Welt, in der Gewalt die einzige Lösung war. In der jeder auf Blut und Rache aus war. Das war nicht die Welt, in der er leben wollte. Aber Gilbert hatte wirklich recht. Ohne einen anderen Weg mussten sie kämpfen, sonst würde es wohl noch viel mehr Tote geben. Er selbst wäre nicht am Leben, wenn sie nicht von Francis und Arthur weggebracht worden wären.

„Du arbeitest also auch für Elizavetha, oder?“, lenkte er schließlich von dem Thema ab, wobei ihm diese Frage wirklich auf der Zunge brannte. Gilbert redete wirklich so, als würde er ziemlich vertraut mit ihrer Anführerin sein.

„Ich arbeite für niemanden. Ich habe sie kennen gelernt, als sie noch ein Kind war. Wir waren mal zusammen. Hat aber nicht so wirklich funktioniert. Ich steh nicht so drauf geschlagen zu werden, wenn ich anderen schöne Augen mache. Außerdem wollte sie, dass ich bei ihr bleibe und das war einfach unmöglich“, erklärte er ihm und schritt dann langsam von ihm weg über die kleine Wiese, sah in den strahlend blauen Himmel. Und wenn Ludwig sich nicht täuschte, dann war das auf seinem Gesicht dieses Mal kein gehässiges Grinsen, sondern ein gefühlvolles Lächeln.

„Warum nicht? In der Basis wärst du sicher. Dir könnte etwas passieren.“

Denn selbst wenn Ludwig diesen Kerl erst seit zehn Minuten kannte, machte er sich Sorgen. Wie konnte man nur alleine in dieser grausamen Welt überleben? Immer die Angst im Hinterkopf, dass jeder Tag der letzte sein konnte.

„Ich komme sehr gut alleine klar. Ich kann mich verteidigen und habe niemandem gegenüber Verpflichtungen. Ich muss auf niemanden aufpassen, außer auf mich selbst.“

Mit einer Hand strich sich Gilbert durch die silbrig-weißen Haare und wandte den Blick vom Himmel ab, blickte nun wachsam auf den Waldrand.

„Aber bei dir mache ich mal eine Ausnahme. Gott würde mich sicher in die Hölle schicken, wenn ich zulasse, dass seinem Engelchen etwas passiert.“, fuhr er schließlich fort und die Worte ließen Ludwig aufhorchen. Engelchen? So etwas in der Art hatte er doch schon einmal gehört. Damals, als alles angefangen hatte. Nie hatte ihm irgendjemand erklärt, was damit gemeint war und schließlich hatte er aufgegeben zu fragen. Alle hatten ihm versichert, dass das nichts zu bedeuten hatte.

„Was meinst du damit? Ich bin sicherlich kein Engel. Ich bin ein ganz normaler Priester, mehr nicht.“ Eigentlich rechnete Ludwig nicht mit einer Erklärung. Das war er schon von den Anderen in der Basis gewohnt. Aber Gilbert setzte tatsächlich zu einer Erklärung an. Endlich würde er wissen, was das alles sollte.

„Sag bloß, Liz hat dir das nicht erzählt? Oder hast du dich einfach nur nie gefragt, warum Vampire dich Engel nennen? Du bist etwas Besonderes, du bist-“

Eine leises Knacken war zu hören und sofort verstummte Gilbert, zog Ludwig mit einem Ruck hinter sich und sah angespannt in den Wald hinein. Verwirrt sah Ludwig ebenfalls in die Richtung, war es für ihn doch nicht gerade alarmierend, wenn ein Geräusch aus dem Unterholz kam. Es gab hier schließlich genug Tiere, die sich nicht gerade leise verhielten.

Aber es war kein Tier, dass aus den Schatten der Bäume trat, sondern einige große Gestalten. „Jetzt wäre es gut, wenn du doch ein wenig kämpfen könntest. Zu dumm“, brummte Gilbert und im Moment konnte Ludwig wirklich nicht anders, als ihm da recht zu geben. Er wich noch ein paar Schritte zurück und sah zu den Gestalten – eindeutig Vampire. Vier Stück und alle gut einen Kopf größer als er selbst. Wie wollte Gilbert gegen so eine Überzahl ankommen und dann auch noch unbewaffnet. Langsam wandte er den Blick von den Vampiren wieder zu Gilbert, nur um ein Schwert in dessen Hand zu sehen, wo auch immer das hergekommen war. Aber in der Unterzahl waren sie trotzdem noch.

„Pass auf, dass dir nichts passiert, ja? Und tu mir den Gefallen und renn nicht weg. Wenn du in meiner Nähe bist, kann ich dich auch gegen mehrere gleichzeitig beschützen. Rennst du weg, stirbst du.“ Ludwig nickte leicht und machte noch einen Schritt nach hinten, lief aber nicht los. Es war wohl sinnvoller hier zu bleiben, wo ihn jemand beschützen konnte. Denn auch wenn er sich noch nicht sicher war, ob er Gilbert trauen konnte, wusste er, dass er auf jeden Fall besser war als diese Monster.

Einer der Vampire machte einen Satz, doch Gilbert reagierte schnell, machte einen Schritt nach hinten und holte mit der Waffe aus, verpasste dem Vampir eine große klaffende Wunde an der Seite. Kurz rührte sich niemand, dann stand der verletzte Vampir schon wieder auf den Beinen und er und die Anderen kamen auf sie zugestürmt.

Immer wieder schlug Gilbert mit seinem Schwert zu, packte Ludwig mit der freien Hand und zog ihn grob irgendeiner Attacke aus dem Weg. Und soweit er das beurteilen konnte, schlug sich Gilbert wirklich nicht schlecht. Denn schon nach wenigen Minuten lag ein lebloser Körper am Boden.

Eine Hand legte sich auf Ludwigs Schulter und plötzlich bemerkte er, dass nur noch zwei der Vampire in den Kampf verwickelt waren. Sofort wollte er sich losreißen, aber der Griff wurde einfach nicht lockerer. Ein leiser Schrei kam über seine Lippen, als sich messerscharfe Klauen in seinen Rücken bohrten. Genau in dem Moment drehte sich Gilbert ruckartig um, Panik deutlich in den Augen. Doch darauf hatten die Vampire nur gewartet. Im Bruchteil einer Sekunde holte einer einen Dolch hervor und rammte ihn mit einem Ruck durch den Rücken des Albinos, der daraufhin keuchend zu Boden ging und dort liegen blieb.

Jetzt war alles vorbei. Das war seine letzte Hoffnung gewesen, die da sterbend am Boden lag. Jetzt würden ihn diese Monster auch umbringen und er konnte nichts

mehr tun. Er war nun einmal kein Kämpfer und das einzige, das er konnte, war beten. Und so gab er seine Gegenwehr auf, faltete die Hände zum Gebet und hoffte, dass Gott ihn wirklich erhören würde.

~*~

So verzeiht mir die Woche Pause, aber ich habe leider krank im Bett gelegen und da war Schreiben nicht möglich =(

Ich hoffe das Kapitel hat euch trotz der Wartezeit gut gefallen.

Ich wünsche euch allen ein frohres neues Jahr und hoffe, dass ihr weiter Spaß haben werdet mit meinen Geschichten :)